

„Aufgabe und Rolle der Kirchen angesichts von Spaltungen in der Gesellschaft

Impuls: „Formen von Gemeinschaft und Solidarität in der Moderne“.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, liebe Schwestern und Brüder,

ich möchte mich zunächst einmal herzlich bedanken, hier einen Impuls zu dem Thema „Mitverantwortung der Kirchen für den Zusammenhalt der Gesellschaft“ geben zu können. Ein Impuls soll kurz gefasst sein und deshalb möchte ich gleich zu Beginn meine Perspektive auf das Thema mit einer These kennzeichnen: In den vergangenen Jahrzehnten sind die westlichen Gesellschaften durch einen kontinuierlichen Rückgang von langfristigen Formen der Verbundenheit, von Gemeinschaftsformen und Strukturen der Solidarität geprägt. Doch sind Gemeinschaft und Solidarität grundlegende Dimensionen menschlichen Daseins. Es ist deshalb sehr wahrscheinlich, dass sich künftig neue Formen ausbilden oder alte wieder gestärkt werden. Die Kirchen können Orte solcher neuen oder auch revitalisierten Formen sein. Es kommt also darauf, dieses Potential zu nutzen.

Zunächst möchte ich gerne ein paar Bemerkungen zu der gegenwärtigen gesellschaftlichen Entwicklung machen, dann in einem zweiten Schritt einige aktuelle soziale Risse benennen und in einem dritten nach der Rolle der Kirchen fragen und nach den Kräften, die neue Formen der Verbundenheit gestalten können.

1. Der gesellschaftliche Wandel, die kontinuierliche Auflösung von festen gesellschaftlichen Milieus und die fortschreitende Individualisierung der Gesellschaft sind in den letzten Jahrzehnten immer wieder intensiv diskutiert worden. Diese Entwicklung ist vor allem mit drei Prozessen korreliert: erstens mit einer wirtschaftlichen Entwicklung, die seit den 70er Jahren des letzten Jahrhunderts immer prägender wurde, zweitens mit einer tiefgreifenden kulturellen Entwicklung und drittens mit dem Medienwandel, vor allem dem Aufkommen der digitalen Technologien in der Form vernetzter Kleincomputer. Die wirtschaftliche Entwicklung führte zu flexiblen und verteilten Arbeits- und Produktionsformen jenseits großer Fabriken. Neu waren flache Hierarchien in der wirtschaftlichen Produktion, eine hohe Flexibilität in weltweiten Produktionsstrukturen, eine Individualisierung der Berufsbiographien. Durch diese Entwicklung lösten sich unter anderem die vorher festen Milieus von Arbeitern und Angestellten auf. Unter anderem die 68er Bewegung und ihre Nachfolger in den 70er Jahren waren bedeutungsvoll, weil sie einen

weitreichenden kulturellen Einfluss auf die Gesellschaft hatten: Sie rückten Authentizität und die Selbstverwirklichung in den Mittelpunkt des gesellschaftlichen Leitbildes. Auch dies bestärkte eine hochindividuelle Ausrichtung der Lebensläufe. Die digitalen Technologien haben schließlich neue Möglichkeiten individuellen Ausdrucks gegeben und die Abkehr von monodirektionalen Massensendern zur Folge gehabt. Alle drei Entwicklungen haben bis heute weder die Richtung geändert noch sind sie schwächer geworden.

Zunächst muss man herausstreichen, welche positiven Effekte diese Entwicklung hatte: Vor allem die Werte Autonomie und Universalität prägen heute die Gesellschaft wie nie zuvor. Eine autonome und von Vorgaben ungebundene Lebensführung ist für breite Schichten der Bevölkerung überhaupt erst möglich geworden. Mit der Fokussierung auf individuelle Menschen geht weiterhin eine Betonung der Universalität humanistischer Werte einher, wie sie zuvor schon in den Menschenrechten kodifiziert worden sind.

Doch hat die Entwicklung eine nicht übersehbare Schattenseite: Die etablierten gesellschaftlichen Formen der Verbundenheit sind seit vielen Jahren unter Druck, sie befinden sich in einer langen Phase kontinuierlicher Schwächung. Dies betrifft all gesellschaftlichen Großorganisationen, politische Parteien ebenso wie Gewerkschaften und Verbände. Auch eine Vielzahl von Vereinen ist betroffen, Freiwillige Feuerwehren beklagen Mitgliederschwund. In diesem Trend bieten auch die Kirchen keine Ausnahmen. Die Folgen sind erheblich, zurzeit sind sie in der Politik besonders offensichtlich: Die parlamentarische Demokratie gerät in vielen westlichen Ländern unter Druck, den geschwächten traditionellen Parteien erwächst mit populistischen Parteien eine Konkurrenz, wenn sie nicht gar selbst in populistische Parteien verwandeln. Es geht dabei nicht nur um das institutionelle Gefüge. Es geht auch um basale Fragen, die vorgelagert sind: Was geschieht, wenn der soziale Kitt der Gesellschaft, wenn Respekt und Vertrauen in der Gesellschaft verschwinden? Der Landtagspräsident des Landes Rheinland Pfalz, Hendrik Hering, hat gerade diese Veränderung in der letzten Woche in einer Akademieveranstaltung als Gefahr für die Demokratie identifiziert.

2. Vor diesem Hintergrund zeigt sich in aktuellen Themen eine Vielzahl gesellschaftlicher Risse und Spaltungen. Ich möchte nur wenige nennen, Sie können die Liste leicht ergänzen: Da ist zum einen der Klimawandel. Es gibt eine nicht kleine Gruppe in der Gesellschaft, die zu drastischen Veränderungen aufrufen, die Bewegung Fridays for Future wird ergänzt durch

die radikalere Extinction Rebellion. Auf der anderen Seite stehen die vielen, die Automobile produzieren oder diese kaufen, auf lange Zeit noch werden diese aber in überwiegendem Anteil Verbrennungsmotoren haben. Da sind zum anderen die eklatanten Vermögensunterschiede in Deutschland. Sie sind größer als in vielen anderen industrialisierten Ländern, so auch der neue Global Wealth Report der Schweizer Bank Credit Suisse. Diese Verteilung hat unter anderem einen Reflex in der gerade heftig geführten Debatte um den Mietspiegel, viele Menschen mit wenig Vermögen sind auf bezahlbaren Wohnraum in den Städten angewiesen. Weiterhin: Die Kinderarmut hat sich trotz der wirtschaftlich erfolgreichen Jahre weiter ausgebreitet. Der Anteil der Kinder, deren Partizipation von Beginn an erschwert ist, ist erheblich,, eine größere Altersarmut zeichnet sich am Horizont ab. Leicht lassen sich weitere Themen ergänzen, die Spaltungen erzeugen wie ein wieder auflebender Antisemitismus, negative Einstellungen gegenüber dem Islam, aber auch islamistische Tendenzen.

3. Jede der genannten Spaltprozesse hat seine eigene Problematik. Mir ist es hier wichtig, den gemeinsamen gesellschaftlichen Hintergrund hervorzuheben, die kontinuierliche Schwächung von Formen gesellschaftlicher Verbundenheit. Denn erst durch die Schwächung können die genannten Themen ihre Sprengkraft entfalten. Und hier kommt meiner Ansicht nach eine besondere Rolle der christlichen Kirchen ins Spiel, nicht in einer kurz- wohl aber in einer mittel- und langfristigen Perspektive. Denn es ist eines, als Reaktion auf die aktuellen Spaltungen die eine oder andere politische Forderung zu erheben, ein anderes aber, auf längere Sicht etwas dem Prozess der Auflösung des gesellschaftlichen Zusammenhalts entgegenzusetzen.

Die Kirchen sind zunächst einmal selbst von der Schwächung gesellschaftlicher Institutionen betroffen. Prognosen wie die der Freiburger Studie sehen eine Reduktion der Mitglieder der Evangelischen Kirche in Deutschland um die Hälfte bis zum Jahr 2060. Jedoch sollte man vorsichtig sein, hier lineare Prozesse einer unaufhaltsamen Säkularisierung zu vermuten. Vieles hängt daran, ob der Mangel an Verbundenheit in der Gesellschaft nicht auch wieder zu gegenläufigen Bewegungen führen kann. Es erscheint äußerst zweifelhaft, dass die Auflösung unvermindert weiter geht.

Geht es darum, das Bestehende zu erhalten? Nein, eher können und werden auch neue Formen der Verbundenheit entstehen? Ein Blick in die Geschichte zeigt, dass das Christentum sich immer wieder als eine Quelle neuer Formen sozialer Verbundenheit erwiesen hat. Das beginnt mit dem Pfingstereignis und setzt sich fort in der Strukturierung der neu entstehenden Gemeinden. Die

Gründung einer Vielzahl christlicher Kommunitäten folgte, schließlich der Aufbau übergemeindlicher Strukturen bis hin zu den verfassten Kirchen. Auch in der Neuzeit ist die Zahl der Aufbrüche groß, etwa im Rahmen der pietistischen Bewegung, der Erweckungsbewegung. Das 19. Jahrhundert war geprägt durch gravierende gesellschaftliche Veränderungen mit großen Herausforderungen und auch hier gab es eine Vielzahl von christlichen Neugründungen, vor allem im Bereich der Diakonie und der Caritas. Heute zeigen sich aktuell experimentelle neue Gemeindeformen unter dem Titel Fresh Expression. Künftige Formen von christlicher Gemeinschaft und Solidarität werden die Unterstützung digitaler Medien suchen. Ich möchte deshalb deutlich dafür plädieren, diese genuine Kraft christlicher Gemeinschaftsbildung nicht gering zu schätzen. Sie kommt mir bei den Prognosen wie der Freiburger Studie auch zu kurz.

Es geht einerseits um Neugründungen, andererseits um eine Revitalisierung der bestehenden Strukturen. Noch ist das Potential sozialer Verbundenheit der Kirchen sehr groß, in keiner gesellschaftlichen Organisation sind mehr Menschen engagiert, und es gibt gute Gründe, dass dies eine Basis für neue Formen der Verbundenheit, für neue Formen von Gemeinschaft und Solidarität bieten kann. Das Besondere kirchlicher Gemeinschaft ist, dass sie von dem Kern ihres Selbstverständnisses viele gesellschaftliche und kulturelle Brüche übersteigt: von Beginn an waren Arme und Reiche, Freie und Unfreie, Frauen und Männer, Griechen und Juden „in Christus“ vereint.

Es geht also darum, den immer schon bestehenden Reichtum sozialer Verbundenheit in Kirchen und ihre in der Geschichte immer wieder bewährte Fähigkeit, zur Bildung von neuen Formen wahrzunehmen. Hinter dieser schlichten Forderung steckt eine erhebliche theologische Herausforderung: Vielleicht haben wir in der Theologie in den letzten Jahrzehnten zu stark auf den individuellen Ausdruck von Glaubenserfahrungen geschaut, so als mache jede Christin, jeder Christ Glaubenserfahrungen auf seine ganz eigene Weise. Dagegen erwächst der Glaube aus sozialen Prozessen, aus dem lebendigen Austausch, aus Erfahrungen sozialer Verbundenheit. Auch hier spielen Vertrauen und Respekt eine fundamentale Rolle. Das war in der Urgemeinde so, das ist heute so, das wird auch künftig so sein. Erst auf dieser Basis lassen sich dann neue Wege erproben, jene gesellschaftlichen Kohäsionskräfte zu stärken, die in den letzten Jahren durch ein kontinuierliches Verschwinden von sozialer Verbundenheit geschwächt worden sind.

Dr. Frank Vogelsang